

Farbe mit Rücksicht auf die Schildbränder geführt werden, was oft genug geschieht, bei den gemahlten Schilden aber freilich nicht geschehen kann, weil die Farben dieselben bleiben, man mag den Schild wenden wie man will. Da nämlich der geneigte Wschild die Bilder welche er enthält so gezeichnet zeigt und zeigen muß, wie er aufrecht vor sich gehalten sie hat oder haben soll: so müssen darin auch die Farbenstriche so geführt sein, daß sie, würde der Schild aufrecht gestellt die bestimmte Farbe richtig bezeichnen. Dies ist geschehen z. B. in den geneigten Wschilden von Kurpfalz, in mehreren abtheilichen Wappen (W. 1, 30. 59. 60. 62. 63. 64. 1c.) in denen v. Hiller v. Gartringen (S. 5, 325), Sigwein (S. 1, 36), Schallenberg, bei dem Gemauerten aber nicht bei dem Löwen (S. 3, 11) und richtig T. 1, 52 die Farben in dem W. d. Hoff nach der Angabe in S. 5, 76. silbern und roth gequert, oben 2 kreisförmige rothe Kreuze, unten linker Halbmond und 5str. Stern, golden 1). Dasselbe ist auch bei den geneigten Nebenstücken der Wappen, den Fahnen zu beobachten, wovon später an seinem Orte. Die Besorgniß, daß dadurch — wenn, was im aufrechten Schilde z. B. roth durch senkrechte Striche bezeichnet ist, in rechts geneigten, mit schräglinken, wodurch gein angedeutet wird, angegeben erscheint — Ungewißheit und Irrung entstehen könne, giebt keinen Grund ab davon abzustehen, und verdient keine Berücksichtigung. Denn so wie man immer daran denken muß, was im Wappenwesen links und rechts heißt, kann man auch an die Verschiedenheit der Lage der Farbenstriche denken, bei verschiedener Haltung oder Richtung der Wschilde und Fahnen. Diese Regel läßt sich jedoch nicht anwenden bei den mancherlei Schwingungen und gekrümmten Wendungen der Helmböden, welche man denselben in ihren Theilen giebt, weil wenn die Farbenstriche nach der gerade ausgebreiteten Decke auf der innern und äußern Seite angenommen, jenen Schwingungen u. Wendungen folgen sollten, alle mögliche Richtungen bekommen müßten, nothwendig Verwirrungen verursachen und völlig unnütz werden würden. So auch anderwärts wo Krümmungen vorkommen, in Hörnern, Rüsseln 1c.

3. Vom Pelzwerke. (Fr. fourures, G. furs.)

§. 5. In Farbe und Zusammensetzung verschiedenes Pelzwerk dienet neben und gleich den Farben ganze Wappen und Wappenbilder damit darzustellen, indem der Schild, Schildtheile und gemeine Wappenbilder als damit bedeckt und wie nach dem Schilde oder den Formen der Herold- und gemeinen Wbilder zugeschnitten gedacht werden, und darum auch an den Gränzen und Rändern der-

1) Hiergegen gefehlt ist z. B. in dem geneigten Schilde d. Hönninger (S. 6, 22) dem ein Helm auf dem linken Obereck, also senkrecht aufgestülzt ist, dessen rother Halbflug das Wappen im Schilde mit drei schräglinks gestellten silb. Kugeln in Wiederholung zeigt, und dessen Decke innen silbern außen roth, das Roth richtig wie der Halbflug auf dem Helme durch senkrechte Striche bezeichnet hat, in dem geneigten Schilde aber sind die Kugeln zwar richtig vom rechten Obereck nach dem linken Untereck hin gestellt, die Farbenstriche für roth aber sind vom Hauptrande des Schildes nach dem rechten Seitenrande und vom linken Seitenrande nach dem Fuhrande geführt und bezeichnen Purpur anstatt daß sie auch hier vom Hauptrande nach dem Fuhrande geführt sein sollten, wo sie dann bei aufrecht gehaltenem Schilde richtig roth andeuten würden. Diese unrichtige Farbenbezeichnung zeigt T. 1, 55. Eben so trägt der Helm auf dem Kinkel. geneigten Schilde (S. 10, 18. W. 3, 40) einen auf die Spitze gestellten sechsstrahligen goldenen Stern und eine innen goldene außen blaue Decke, und im Schilde ist auch der Stern richtig mit einer Spitze nach dem Hauptrande des Schildes gerichtet, allein die Farbenstriche sind vom Hauptrande nach dem linken Seitenrande und vom rechten Seitenrande nach dem Fuhrande geführt, anstatt vom rechten nach dem linken Seitenrande geführt zu sein, bezeichnen also grün anstatt blau. Auf ähnliche Weise ist in dem W. v. Jmsland (W. 3, 33) in dem Schilde dem Löwen aufgelegt und in der Fahne, und d. v. Schmieden (W. R. 123, 1101) u. a. gefehlt.

selben, wie es sich trifft, abgeschnitten erscheinen ¹⁾. Dahin gehört das *Hermelin*, weiß mit schwarzen Flecken; das *Gegenhermelin*, schwarz mit weißen Flecken, auch von andern Farben; das *Feh*, aus weißen und blauen glockenförmigen Stückchen abwechselnd neben und unter einander zusammengesetzt, dessen verschiedene Zusammensetzung *Gesengeh*, gestürztes *Feh*, *Pfahlfeh* u. s. w. und mit andern Farben verschiedenes *Buntfeh*, mit *Hermelin* verbunden ein *Hermelinfeh* giebt; und das gemeine *Pelzwerk*.

Thierhaut, deren man sich in den frühesten Zeiten zum *Schutze* — gleich einem *Schilde*, über den *Arm* geworfen — bediente, zog man in spätern Zeiten über den *Schild* zu größerer *Festigkeit* und *Dauerhaftigkeit* desselben; oder darüber *gehängt* diente sie, besonders wenn sie *kostbar* oder von einem *seltenen* und *wilden* *Thiere* war, zum *Schmuck*, zum *Prunk*, wie auch zur *Auszeichnung*, vorzüglich wenn eine solche *Haut* einem mit *eigner Hand* erlegten *wilden* *Thiere* abgezogen, oder von einem *vornehmen* *kaysern* *Feinde*, dem sie zum *Ueberwurfe* oder *Wappenschmuck* diente, *erbeutet* war. Zur *Fütterung* und *Ausschmückung* oder *Befegung* der *Kleidungsstücke* der *Vornehmen* und *Reichen* dienten und dienen fortwährend *Thierfelle*, besonders die *kostbaren*, wie *Hermelin*, *Zobel* *ıc.* *Grauwerk* (*Feh*), die auch auf *mancherlei* *Weise* *künstlich* und *bunt* *zusammengesetzt* werden, und dadurch eine *gewisse* *Zeichnung* und *Gestaltung* erhalten. Diese *Thierfelle* oder diese *Pelzwerke* gingen auch auf die *Schilder* und deren *Wappen* über, zur *Kennzeichnung* und *Auszeichnung* der *solche* *Schilder* *Führer* *den*, und haben sich seitdem im *Wappenwesen* erhalten, wo sie wie die *Farben* dienen, den *ganzen* *Wappenschild* oder *Theile* desselben bei *Teilung* und *Herold*-*Bildern*, so auch *gemeine* *Wappenbilder* (z. B. das *hervorschauende* *Thier* auf dem *Helme* d. v. *Witthem*, den *Ärmel* d. de *Villers* (S. 1, 18, 14.) die *drei* *Runde* d. *Carbonel* (G. 1, 42) u. s. w. damit zu *bedecken*, und somit den *Wappen* wie *Farbe* zu *dienen*. Darum achtet man auch das *Pelzwerk* den *Farben* gleich. Obgleich das *Pelzwerk* in den *Wappen* zu *ähnlichem* *Gebrauche* wie die *Farben* *dienet* und als *Farbe* *behandelt* wird, ohne eine *besondere* *Farbe* zu *sein*, so *findet* doch die *Regel*, *Farbe* nicht auf *Farbe* zu *setzen*, darauf *keine* *Anwendung*, und dasselbe kann mit *jeder* *Farbe* und *jedem* *Metalle* verbunden werden.

Das *Hermelin*, *schlechtthin* so *genannt* (*F. hermine*, *G. ermine*, *Sp. arminios*, *It. armellino*), ist ein noch *jetzt* als *Futter* in *Fürstenmänteln* *ıc.* auch *vormals* an den *Hüten* oder *Mützen* der *Kurfürsten* und zum *Besatz* *gebrauch*-*liches* *bekanntes* *Pelzwerk*, aus den im *Winter* bis auf die *schwarz* *bleibende* *Schwanzspitze* *schneeweißem* *Fellchen* des *Hermelins* oder *Hermelinwiesels* ²⁾ *ge-*

1) Wie z. B. auf dem *Ankerkrenze* v. de la *Chastre* und dem *Worde* v. de la *Fayette* (E. 1, 23)

2) Gewöhnlich wird das *Thierchen* (*mustela erminea* L.), von den alten *Wappenlehrern* *mus ponticus*, *mustela* *genannt*, und das *Pelzwerk* oft *ponticum vellus*. Weil aus *Armenien* oder über *Armenien* dieses *Pelzwerk* häufig *soll* *gebracht* worden *sein*, wird von dem *Namen* *Armenier*, die von den alten *franz. Schriftstellern* *Hermins* *genannt* werden, *hermine*, *lat. pellis herminea*, *Hermelin* *ıc.* *hergeleitet*. *Mus Ponticus* nannte man das *Thierchen* nach *Plinius*, der wohl *verschiedene* *kleine* *einander* *ähnliche* *Thiere*, wie *Wiesel*, *Marder* *ıc.* darunter *verstand*, deren *Fellchen* mit *andern* *Pelzwerke* aus dem *Norden*, vom *schwarzen* *Meere* (*Pontus Euxinus*) *her*, *gebracht* wurden. *Upton*, de *militari officio* sagt davon: *In aliquibus regionibus ut in Britannia minori (Bretagne) certo tempore anni tota pellis eius est candida praeter caudam. Quam quidem mustelam incolae tunc capiunt quam hereminam vocant, ipsamque excoeriant, et usibus magnorum dominorum et dominarum reservant, propter eius bonitatem et quia specialiter ibi invenitur, duci Britanniae de pellibus albis ipsarum hereminarum, earumque caudis ad decorem consutis tunicam armorum pro domino duce Britanniae ibidem incolae ordinarunt. Et portat pro armis suis unum suctum de pellibus hereminarum earumque caudis nigris consutis* (die *Erzählung* von dem *fabelhaften* *Ursprunge* dieses *Wappens* kann man bei *Col. 44 ff.* lesen.)

macht, also weiß mit den aufgesetzten schwarzen Schwanzspitzen, welche darauf schwarze Flecke (F. mouchetures, G. powderings) bilden, die Spitze nach unten gerichtet und gewöhnlich nach der Seite ein wenig gebogen und gekrümmt, daß sie in eine Spitze ausgehenden Flocken gleichen, wie T. 1, 49. In dieser Weise erscheinen sie noch beständig auf der innern Seite der Wappenmäntel und Wappenzelte, an den Aufschlägen mancher Kronen und Nützen, Mänteln und nur selten in Wappen, z. B. Fr. v. Smith (SS. 6, 26), Gr. v. Keyserling (PW. 1, 58. 59.). In den Wappen auf den Schilden aber und auf den Helmdecken werden sie in der Regel oberhalb schmal und am obern Theile gewisser Maßen dem Obertheile eines Kreuzes, oder auch wohl einem Kleeblättchen ähnlich, nach unten sich in mehre, gewöhnlich drei Theile ¹⁾, gleichsam feine Haarbüschel, theilend und ausbreitend gezeichnet, mit geringen aber gleichgültigen Abweichungen im obern Theile (z. B. T. 1, 92—95.), und so, daß man sie doch sogleich für das erkennet was sie sein sollen, nur daß sie nicht zu sehr in der Gestalt abweichen dürfen, wie in manchen alten Wappenbüchern, wie dem von Grünenberg wo sie abgebrochenen Pfeilspitzen gleichen, wie T. 1, 98, oder einem Pfeile mit Querstücke, wie T. 1, 97. noch weniger wie die schlecht gezeichneten, ganzen Pfeilen ähnlichen (z. B. bei Gatterer Taf. 2, 18. n. de Av. (10) 74.) so daß sie, besonders als ein gemeines Wappenbild gebraucht, etwas ganz anderes zu sein scheinen, wie in dem Wappen v. Grabbe T. 1, 90. (SS. 3, 12) Seiffert T. 1, 91. (SS. 11, 16) Ghiselli DW. 2, 148. und noch mehr in d. W. der G. v. Lichtervelde, als gemeines Wbild (DW. 3, 235), wo sie auch in der Beschreibung (DW. 4, S. 71) gänzlich verkannt „schwarze Kleeblätter, jedes mit den Spitzen unter sich gefehrten schmalen Blättern bestehendem Stiele“, genannt werden T. 1, 30., oder im Schraffert. Wappen (L. 453); besonders aber nicht wie eines in Glossary of terms used in British heraldry p. 126. von dem Wappenroche des Robert du Bois (gestorben 1311) auf seinem Grabsteine abgebildet ist, welches eher einem gerad-ausgerichteten gefiederten Vogelschenkel mit drei ausbreiteten Behen gleicht. Die Zahl der schwarzen Flecke oder Schwänzchen im Hermelin ist gleichgültig, wird darum nicht angegeben, und man läßt sie am Schildbrande oder an den Grenzen des damit bedeckten Wappenbildes sich verlieren, als wäre das Pelzwerk daselbst dem Schilde oder Wappenbilde nach zugeschnitten und die Schwänzchen, wie es sich traf, zerschnitten, z. B. in den W. v. de Saint-Hermine T. 1, 26., Bailloul, Plomet, Carbonel, Catel (E. 1, 18. 25. 36. 42. 43.). Nach Col. (51) sollen sie aber, wenn Hermelin den Schild bedeckt oder das Feld ausmacht, am Hauptbrande des Schildes vollständig erscheinen, ganz natürlich, weil man bei Ueberziehung eines Schildes

So heißt es auch von diesem Wappen des Herzogs von Bretagne im Turnei von Nantheyz 99, 6.

Ein ert lie sich dar inne sehen
Daz was mit alle wiz hermin
Dar uz die kleinen jagellin (Schwänzchen)
Des Hermelines luhften (leuchteten, sich auszeichneten)
Die swarz geverwet duhten (däuchten).

In andern Stellen wird Hermin schlechtthin für weiß gebraucht, z. B. vom Wappen des Markgrafen von Brandenburg.

Den schilt den fuert er vnde truoc,
Verdekert mit Hermine
Darvz nach wunneclichen schine
Ein glanger adeler sich bot
Der was von liehten feln rot
Vnd luhfte das velt wiz als ein suoc. 74, 1.
So auch 104, 2. u. a.

1) Col. (53) sagt über die Zahl der Spitzen: Et quant aux peintres, graveurs et sculpteurs qui peignent, gravent ou taillent les armes ou il y a des mouchetures, c'est à leur option de leur faire tel nombre de pointes que bon leur semblera. J'en ay vû de trois, de cinq et de sept, qui passent également pour bonnes, et jamais je n'ay ouï dire à des personnes qui entendent le blazon, qu'il soit tant soit peu besoin d'y prendre garde.

mit Hermelin dieses so legen wird, daß eine Reihe Schwänzchen oben vollständig erscheint, was jedoch nicht immer beobachtet wird. Ueberhaupt aber werden sie reihenweise gesetzt, so daß die in einer unteren Reihe immer mitten unter zweien der obern zu sehen kommen. Auch sind sie nach Col. (52) dem Hermelin an sich nicht nothwendig, sondern sind nur zur Verschönerung und zur Erhebung der weißen Farbe aufgesetzt, die hier aber doch nicht fehlen dürfen.

So wie den Farben hat man auch dem Hermelin eine geheime Bedeutung beigelegt, nämlich nach Segoing (bei de Av. 1, 184.) Wanderlust, Verlangen Länder und Meere zu durchreisen.

Diesem Hermelin ist schwarzes Pelzwerk mit weißen aufgesetzten Flecken oder Schwänzchen entgegengesetzt, Gegenhermelin (F. contre-hermine, E. ermines) genannt, L. 1, 27. auf dem damit überzogenen Schilde d. Mignon (Cin. 10, 245.) Mit andern Abweichungen in den Farben haben Engländer und Franzosen solchem Hermelin auch andere Namen gegeben, jedoch ohne Beispiele von Anwendung derselben in wirklichen Wappen anzuführen. So nennen die Engländer gewöhnliches Hermelin, dessen schwarze Haarbüschel an der Seite mit ein wenig roth gefärbt sind, erminites, die Fr. herminite, wofür wir dafür deutsch, wenn es nöthig ist, Rothhermelin sagen können. Ein Hermelin mit schwarzen Schwänzchen oder Flecken auf gelbem oder Goldgrunde, von den Engländern erminois, von einigen franz. Wappenlehrern auch herminite genannt, auch im Glos. 127 als bei den Wappen von More vorkommend angeführt, von andern bloß or semé d'hermines de sable beschrieben, würde Goldhermelin L. 1, 28, und dasjenige was die Engländer diesem wiederum entgegengesetzt, unter dem Namen pean, nämlich schwarz mit gelben oder goldenen Schwänzchen oder Flecken, Gegengoldhermelin zu nennen sein. Im Glos. 242 wird z. B. das Wappen von Bridges angeführt, auf Hermelin ein Kreuz von Gegengoldhermelin. Nach le Laboureur soll es auch Hermelin mit grünen und andern Flecken geben, wovon er aber Beispiele schuldig bleibt. Eine Art schuppenförmig zusammengesetztes Hermelin endlich, aus halbrunden Stückchen wie Schuppen auf und aneinander gesetzt mit andersfarbigem Pelzwerke schmal eingefaßt, jedes mit einem Hermelinschwänzchen in der Mitte bei den E. papillone, Fr. papelonée, Sp. papelonado, wäre Schuppenhermelin, und mit rother Einfassung Rothschuppenhermelin oder rothgeschupptes Hermelin, womit z. B. die untere Hälfte des Wappens von d'Hargenvillier (Sim. 2, 57. St. All. 23. bei Men.) (zu p. 165, 6) zum Namen Arquinuillers (L. 1, 29.) so auch bei de Av. (1, (13) 257) Arquinvilliers, welche mit jenem ein und derselbe Name zu sein scheinen), aber der ganze Schild bedeckt ist. Mit solchem Hermelin scheint auch das Kreuz im W. der Havet de Neuilly bedeckt zu sein. (E. p. 133. d'azur à la croix d'argent papelonée de gueules. Als in Spanien gebräuchlich unterscheidet de Av. 2, 71. noch Großhermelin, arminios grandes, die er S. 73. 75 ff. auch arminios dobles nennt, und Kleinschermelin, arminios pequenos, mit größern und kleinern Flecken, und bildet das erste wie gewöhnlich (t. (9) 69. 71. 72. 73.) das andere mehr wie Pfeilspitzen (t. (10) 74. 75. 76), eine von ihm wohl unnöthiger Weise gemachte Unterscheidung, da sie in dieser Gestalt wohl nur vormahls mögen dargestellt worden sein, nach Grüneberg zu schließen, der sie in seinem Wappenbuche so darstellte wie L. 1, 98.

Sind die Flecken oder Schwänzchen des Hermelin in einer bestimmten Anzahl und Stellung in einem Schilde, so werden sie zu einem gemeinen Wappenbilde und man betrachtet dann den weißen oder andern Grund als Feld, besetzt mit so und so viel Hermelinflecken, oder Hermelinschwänzchen, wie z. B. im Wappen d. Gr. v. Lichtersfelde (D. W. 3, 235): gequert, oben in Silber neun 5, 4 (schwarze) Hermelinschwänzchen, unten blau L. 1, 30. d. Merwick Brockschusen (S. 2, 112) eben so gequert unten aber grün. Nach Menest. l'art d. bl. just. c. 4. p. 74 sollen de Baëce auf roth fünf goldene Flecken geführt haben. Sp. 1, p. 116).

Auf gleiche Weise wie Hermelin dienten häufig die im Winter auf dem Rücken dunklen, bläulichgrauen, auf dem Bauche weißen Fellchen der Eichhörnchen und anderer ähnlicher kleiner Thiere, Fehle, Grauwert genannt, in kleine gleichförmige Stückchen zerschnitten und mit andern eben so zugeschnittenen von anderer Farbe auf mannichfaltige Weise zusammengesetzt, wodurch sie ein buntes Aussehen bekommen. Daher die lat. Benennung pelles variae, vellus va-

rium, F. vaire, G. vair, Jt. vari, Sp. veros. Diesen gleichmäßig zugeschnittenen weißen und andersfarbigen Pelzstückchen hat man seit Jahrhunderten (z. B. Petra Sancta in seinem 1638 erschienenen Werke) eine glockenförmige oder auch den Eisenhüten (in den Wappen) ähnliche Gestalt gegeben ¹⁾, die sie aber nicht immer und nicht überall hatten, indem man ihnen früher — nach Art des sogenannten Wolfenschnittes — eine rund ausgeschnittene Form gab, wie man durchgängig bei Argote de Molina in seinem 1588 zu Sevilla erschienenen Werke, besonders auf der Rückseite des Blattes 129 im Wappen von Moya und Lopez de Haro (I, 182. u. 420) siehet, T. 1, 45, zuweilen auch eine zackige Gestalt, wie z. B. Grünenberg in seinem Wappenbuche ²⁾ beim Pappenheim. W. wie hier T. 1, 46, aber auch in gewöhnlicher Art beim Kroneberg. Wappen. Da man in den Wappen das Metall, Silber und Gold, d. h. weiß und gelb, andern Farben voranzustellen pflegt, so pflegt man das Feh, das in solcher Weise von einem sogenannten Metall und Farbe zusammengesetzte Pelzwerk, auch so dem Schilde anzupassen, daß — indem es reihenweise den Schild bedeckt — in der ersten oder obersten Reihe die weißen glockenförmigen Stücke mit ihrer breiten Grundfläche an dem Haupttrande des Schildes anliegen (passender vielleicht umgekehrt mit den Spizen an den Haupttrand anstoßend, wie stehende oder hangende Glocken), woraus folgt, daß in den rechten Oberwinkel die linke Hälfte eines blauen Stückes zu stehen kommt, und die blauen ganzen Stücke mit ihrer Spitze den Haupt Schildrand berühren ³⁾, in dem linken Oberwinkel aber ein rechthalbes Metallstückchen zu stehen kommt, so daß sich in der Reihe neben einander gleich viele und gleich große ganze und halbe Plätze von jeder Farbe, nämlich 3 ganze und ein halber befinden, und in den folgenden Reihen eben so, wo halbe und ganze Stückchen von entgegengesetzter Farbe, einander selbst entgegengesetzt sind, und Grundfläche an Grundfläche und Spitze an Spitze an einander stoßen, wie T. 1, 31. Nach Col. (S. 59) soll zwar die Zahl der Pelzstückchen in einer Reihe neben einander un-

1) Nur mit dem Unterschiede daß die die Seitenteile bildenden Linien nicht abgerundet oben und unten auslaufen, sondern eine Kante oder Ecke bilden.

2) „Des Conrad Grünenberg, Ritter und Burger zu Constanz Wapenbuch. Volbracht am nünden tag des Abrellen, do man zalt tusend vier hundert drii und achtzig jar. In Farben gedruckt“ 1840 kl. F. herausgegeben von D. Stanz in Constanz — aus der ihm eigen gehörigen Handschrift mit Vergleichung und Benützung einer Münchener vormahls Weingartener Handschrift — einem emsigen Forscher, Kenner und Ueber deutsch alterthümlicher Kunst und Wissenschaft, namentlich des Wappenwesens und der Glasmahlerkunst.

3) Col. macht wie andere (S. 59) überall mit den weißen Fehstückchen vom Haupttrande aus den Anfang, zeichnet aber nur bei dem großen Feh, Bestroy genannt, die goldnen Stückchen als mit Glocken verglichen nur solcher Vergleichung gemäß S. 645. die Spitze nach oben gerichtet, als bestünde darin nur derselben Eigenthümlichkeit. Er vergleicht die in entgegengesetzter Richtung mit der Spitze nach unten, ziemlich unpassend mit Gläsern (pots de verre, und macht darnach unter denselben als wären es zweierlei Arten einen unnötigen Unterschied. Petra Sancta der die einzelnen Stücke des Fehes auch mit petasis aut cymbalis vergleicht, bleibt sich S. 272 ff. wenigstens darin gleich, daß er mit den weißen Stücken am Haupttrande mit ihren Grundflächen anfangend dieselben gestürzt erscheinen läßt. Unter den Engländern fangen Porny (pl. 2, 16), Clark (t. 2, 4), Robson (3, pl. 1, 26.) u. Newton (26) mit aufrechten weißen Stücken an, bleiben sich aber darin in den andern Beispielen von Feh nicht gleich, das Glossary dagegen (317) mit der Grundfläche am Haupttrande. Im Ganzen scheint man in dieser Hinsicht und in Ansehung ihrer Höhe und Breite z. z. an keine bestimmte Regel gedacht zu haben. Reinhard, Gatterer und andere wissen von diesem Pelzwerke gar nichts, und der letzte siehet darin (S. 36) nur „Eisenhütlein, die eine Section seien, wenn beide Tincturen im Schilde gleich vertheilt sind, widrigenfalls aber Figuren.“ Rudolphi führt zwar S. 97 ff. das Feh unter dem Namen Eisenhütlein mit dem Hermelin nach den Farben auch an, setzt diese aber dem Schach, den Raufen, Becken, Schuppen gleich, und meint, daß dieselben als Farbe gebraucht werden, sagt also damit theils zu wenig theils zu viel.

bestimmt sein, oder brauchen, wie er sich ausdrückt ¹⁾, nicht gezählt zu werden; allein auf den Schild angewendet, denselben damit überzogen gedacht, werden sie bei der gewöhnlichen Zahl von vier Reihen, wo die Höhe derselben also durch die Höhe des Schildes notwendiger Weise bestimmt wird, auch eine dieser Höhe und der Breite des Schildes angemessene Breite haben müssen, so daß ihre Zahl auch eine bestimmte sein wird. Und da ist denn das dem Schilde gegebene Verhältniß seiner Höhe zur Breite wie 8 zu 7 maßgebend für die einzelnen Stücke des Fehes, wonach sie $\frac{2}{3}$ der Schildhöhe hoch und $\frac{1}{3}$ der Schildbreite breit, also noch einmahl so hoch als breit sein müssen, folglich in jeder der vier Reihen neben einander nur drei und ein halbes von jeder Farbe Platz finden können, wie T. 1, 31. Dies kann jedoch nicht beobachtet werden, wenn die Zahl der Stückchen der einen und der andern Farbe eine bestimmte, entweder drei, vier u. s. w. ist. — So enthält z. B. der Schild von de Fresnoy (E. 1, 20) in vier Reihen drei Fehstückchen von jeder Farbe mit 2 ganzen und in den Winkeln mit 2 halben.

Zu der Regel sind die Farben des Feh weiß (Silber) und blau, und machen in vier Reihen gestellt, so daß Grundflächen und Spitzen der oberen Reihe mit denen von entgegengesetzter Farbe in der darunter befindlichen zusammenstoßen, das gemeine Feh, schlechtthin Feh genannt, aus, wie man es in vielen Schilden siehet, sowohl denselben ganz bedeckend, z. B. d. Trainel, Soldaneri, de Vera zu 4 in 4 Reihen, d. Viller, Waroux, zu 4 in 5 Reihen, d. Auvans zu 5 in 6 Reihen (PS. 272 f.), als auch auf Herold- u. and. Bildern wie die Linkalken d. Louprel, Trousseau (PS. 275) dem Geständerten d. Belleville (PS. 277), d. Kreuzen d. Eginard (PS. 277) u. s. w., welches ein gestürztes, ein Sturzfeh zu nennen ist, wenn in der ersten Reihe die weißen Fehstückchen mit den Spitzen nach oben gerichtet sind, wie T. 1, 32. Sind die gleichfarbigen Stücke des Feh zweier an einander stoßender Reihen mit ihren Grundflächen und Spitzen einander entgegengesetzt, so giebt dies ein Gegenfeh T. 1, 33, wie im Schilde d. Duplessis Auger (E., 21) zu 3 in 4 Reihen, d. Hammese (PS. 280) zu 4 in 6 Reihen, und geschieht dies bei einem gestürzten, ein gestürztes oder Sturz-Gegenfeh, wie T. 1, 34. Zuweilen hat das Feh auch andere Farben, was d. Fr. vairé, d. St. vajato, nennen; gelb oder golden und roth, Beaufremont zu 4 in 4 Reihen T. 1, 35 (E. 1, 22) Le Grand d'Aluze (nach Sp. I. p. 117); golden u. blau zu 3 in 3 Reihen unter schwarzem Haupte d. Cäher v. Boffingen (S. 5, 114); golden u. schwarz d. Creue (E. p. 176.); golden u. grün d. Pavie (nach Sp. I. 117.); ferner, weiß oder silbern und roth, wie in dem W. d. Dirnstein (S. 2, 125) und Scepaux (nach Sp. I. S. 117.); weiß oder silbern u. grün d. Hennequin (E. p. 176); silbern u. schwarz, wie in dem W. d. Chailly (de Av. 1, 189 t. (20) 13), Pevistien la Coudraye (Sp. I. p. 117), Kermellec, Rochefort. Solches aus Stücken von solchen Farben zusammengesetztes Buntwerk stellet also Buntfeh ²⁾ vor, wird mit dem Beisage von Gold und roth, blau, u. s. w. beschrieben; und in so verschiedener Art zusammengesetzt wie das gemeine Feh giebt es ein Gegenbuntfeh ³⁾, z. B. im W. d. Brotin (de Av. 1, 189 t. (20) 14), dergleichen es ein gestürztes Buntfeh und gestürztes Gegenbuntfeh, (vergleichen Cl. t. 2, 5 und R. 3. 1, 27 eines von Gold und blau aber ohne Beispiel anführen), geben kann. Es kann das Feh selbst aus drei und vier Farben bestehen, wo dann die unmittelbar neben einander folgenden Farben genannt werden, in welcher Art Guillim p. 17. und Leigh (sol. 76 verso) ein Buntfeh von Silber roth, Gold und schwarz, wie T. 1, 36, ein anderes Cl. (pl. 13) und R. (3, pl. 1, 29) von Gold, blau, schwarz und roth anführen, aber ohne Namen derer, die es führten, zu nennen. Zuweilen besteht das aus so geformten Stückchen zusammengesetzte Fehwerk aus

1) Er sagt nämlich: Sans qu'il soit besoin de nombrez la quantité de figures de vair qui se rencontrent sur chaque rangée puisque c'est une peau ou fourrure sur la quelle les dites pieces estant ajoutées, elles suivent la nature des figures semées.

2) Die Franzosen u. Engländer sagen dafür vairé d'or et d'azur, de gueules etc. und very or, azure, so wie man auch im Deutschen sagen kann, gefehet von Gold und blau u. s. w. bei Gin. 809 vajato.

3) Bei Gin. 810 contravajato, bei de Av. verados.

Feh- und Hermelinstückchen mit einander abwechselnd, wo dann das Hermelin die Stelle des weißen Fehstückchen vertritt, so daß das andere ein blaues ist, aber auch von anderer Farbe sein kann. Liegen die Fehstückchen mit der Grundfläche am Haupttrande des Schildes an, so ist es ein Feh-Hermelin, im andern Falle ein Hermelinfeh. So führet z. B. Gresley (G. M. 20. Bar. 1, 14) rothes Hermelinfeh zu vier in sechs Reihen L. 1, 37. Tritt aber der seltene Fall ein, daß aus Hermelin und Gegenhermelin in glockenförmigen Stückchen wie das Feh, Pelzwerk zusammengesetzt ist, wie im Schildhaupt des Wappens von Verney Lord Willoughby of Borke (GM. 18. E. P. bar. 9. 1 a chief vair ermine and ermines), so ist dies ein gefehtes Hermelin = Gegenhermelin, oder von Hermelin und Gegenhermelin gefehet L. 1, 38.

Sind die Fehstückchen auf verschiedene Art zusammengesetzt, so geben sie verschiedene Arten des Fehes in dieser Hinsicht. Stoßen nämlich die Spitzen der Metallstückchen d. h. der gelben (goldenen), oder weißen (silbernen) mit welchen, die Spitze nach unten, man oben gewöhnlich anfängt an die Grundflächen der gleichnamigen, so giebt dies ein Pfahlfeh (Fr. vair en pal, bei Gin. 808. vari in punta, weil sie so gleichfarbig in Gestalt eines Pfahles zusammengesetzt sind, wie bei Hissfeldt (S. 2, 115) golden u. roth zu 4 in 6 Reihen L. 1, 39.; und ein gestürztes Pfahlfeh oder Sturzpfahlfeh, wenn die Spitzen der gestürzten Stücke, d. h. der mit der Spitze nach oben gerichteten Stücke an die Grundflächen der ebenfalls gestürzten gleichfarbigen stoßen. L. 1, 40. Stoßen aber die Spitzen der Fehstückchen an die Grundflächen der andersfarbigen, so daß die unter einander stehenden Stückchen dieselbe Richtung haben, aber in der Farbe wechseln, so giebt dies dem Ganzen das Ansehen von abwechselnd aufrechten und gestürzten Spitzinnen, und man kann dies je nach der Richtung der Spitzen, der aufrechten oder gestürzten metallenen Fehstückchen ein Wechselfpahlfeh (von R. 3, pl. 1, 28 vair en point genannt, worunter aber Cl. pl. 13 p. 27 das Pfahlfeh versteht) und entgegengesetzt, ein gestürztes Wechselfpahlfeh nennen. Eben so giebt es Pfahlbuntfeh wie im obigen W. v. Hissfeldt und v. Dirmstein (S. 2, 125), und kann es auch buntes Wechselfpahlfeh geben.

Außer den genannten Arten des Fehes führen die Wappenlehrer Englands, wie Cl. (t. 2, 6) und R. (3, 1, 24) noch eine besondere an, aus krückenförmig geschnittenen Stücken zusammengesetzt und nennen es darum potent ¹⁾, wofür der Ausdruck Krückenfeh gut paßt. In diesem stoßen dieselben Theile eines Stückes an dieselben Theile des Stückes anderer Farbe wie L. 1, 43, stoßen aber die Stäbe der Krücke von der einen Farbe an die Krückentheile von der andern Farbe, so nennen dies die Engländer (Por. pl. 2, 20 u. S. 27. u. R. 3, pl. 1, 25. Gloss. 254) potent-counter-potent, Gegenkrückenfeh (L. 1, 44). Pfahlkrückenfeh würde es sein, wenn die gleichfarbigen Stücke in gleicher Richtung über einander gesetzt würden, und ein Wechselfpahlkrückenfeh, wenn dies mit abwechselnden Farbenstückchen geschieht, wie L. 1, 44, welches das Gegenkrückenfeh, potent-counter-potent, der Engländer ist, von welchem Newton p. 27 sagt, daß manche Herolde dasselbe verry cuppe und verry tassa nennen, weil es cups or goblets, Trinkschalen oder Bechern, gleiche, womit es aber nicht die geringste Ähnlichkeit hat.

Von einer andern Seite unterscheidet man noch in Ansehung der Größe der Stücke, aus welchen es zusammengesetzt ist, Großfeh, von den Franzosen bekkroi ²⁾, und Kleinfeh von denselben menu-vair genannt, jenes wenn es den Schild unter vier Reihen also in dreien, dieses wenn es denselben über vier Reihen, also in fünf bis sechs fällt, wo es dann eine seiner Höhe angemessene Breite bekommt. Von seltenem Großfeh giebt Col. ein Beispiel mit dem Bemerken, daß es sich dadurch von anderem Feh unterscheidet, daß die Fehstücke von Metall mit den Spitzen nach oben gerichtet seien und ein halbes an der rechten Seite den Anfang mache, an dem Wappen von Morgenne (S. 61

1) Potent sagt Porny in der Ann. S. 27 ist ein veraltetes Wort für crutch Krücke. Potent ist aber das franz. potence gleichbedeutend mit bequille, Krücke. 2) Also vom Vergleiche mit einer Lärm- oder Sturmglocke hergenommen, aber nicht am passendsten, da die größten Glocken nicht zum Sturm läuten gebraucht zu werden pflegen.

ii. 63, 5) welches zugleich ein Goldfisch ist (T. 1, 42.); und vom Kleinfisch sind die Wappen d. Hiffeldt und Gresley zu 6 Reihen Beispiele (T. 1, 39, 41); das Mittel zwischen beiden nimmt also das gemeine Feh ein in 4 Reihen zu $3\frac{1}{2}$ Stücken von jeder Farbe in jeder Reihe.

Zuweilen kommen, wie Hermelinschwänzchen, auch einzelne Fehstücke, Fehglocken als gemeine Wappenbilder vor. So enthält z. B. der silberne Schild mit rothem Haupte der Kirchberg u. Grenl v. Grenlsperg (S. 2, 8, 57) sechs 3, 2, 1 an einander stoßende blaue Fehstücke (T. 1, 47) und ebenso der Taufkirchen (S. 2, 97); und d. Gr. v. Pappenheim (S. 11. WW 1, 86) im 2 u. 3 B., in blau sechs 3, 2, 1 an einander stoßende silberne Fehstücke¹⁾. Die Eisenhüte, welche häufig damit verwechselt werden, unterscheiden sich davon meist durch ihre vierseitige Gestalt und gewöhnlich noch durch die an den Seiten herabhängenden Riemen oder Bänder (T. 15, 152—4. 156). Gemeines Pelzwerk kommt in Wappen nur selten vor. Man bezeichnet es entweder mit kleinen abgesetzten Wellenlinien eng neben einander von oben nach unten, wie bei Gatterer (T. 2, 17), oder wie aus kleinen schuppenförmigen Stüchchen, die Ränder durch kurze feine Wellenlinien gebildet, zusammengesetzt, wie im Wappen der Stork von Blankenberg (S. 2, 44. R. 9) im 1 u. 4 B. belegt mit rothem Pfahle (T. 1, 48), der Lättbeck (S. 2, 45) ein solcher Reithalsen auf Silber, oder auch mit flossenförmigen Büscheln in der Mitte jedes Stüchchens, wie z. B. im W. der v. Jarsdorf (S. 1, 106.), im 1 u. 4 B. u. Schwemke (S. 1, 188), wo es dann geschupptes gemeines Pelzwerk ist (T. 1, 49). Sind die Ränder der schuppenförmigen Stüchchen von anderer Farbe, so wird es danach benannt. So ist der Wappenschild der Ronquerolles mit rothgeschupptem gemeinem Pelzwerke, zu vier Stücken in sieben Reihen bedeckt (de Av. 1, (26) 120), dergleichen der von Fouilleuse de Flavacourt (St. All. 19), jedes Stüchchen mit einem gestürzten rothen Kleeblättchen belegt (E. 5, 239. d'argent papelonée de chaque piece de gueules, chargée d'un trèfle renversé de gueules). Weißes Pelzwerk bezeichnen die Engländer nach G. M. 18. pl. 1, 19 mit kleinen kurz abgesetzten wagerechten Strichen, was aber besser zur Bezeichnung einer Stufe von blau — stahlblau, wasserblau (s. S. 56) — angewendet wird.

Das Pelzwerk kommt in Theilungs- und Heroldbildern zwar in Verbindung mit verschiedenen Farben vor, allein gewöhnlich doch mit roth, wie Spener (1. S. 117) bemerkt.

4. Von den Wappenbildern überhaupt, derselben Wahl und Bedeutung.

§. 16. Alles was sich bildlich und farblich darstellen läßt, kann ein Wappenbild sein und zu einem Wappen werden, und eine Farbe allein schon, mit welcher der Schild bedeckt ist, kann ein Wappen vorstellen.

Dies beweisen die vielen tausend verschiedenen Wappen mit den mannichfaltigsten Bildern und eine Menge Wappen, welche bloß in Farbe, auch in Pelzwerk, welches wie Farbe betrachtet wird, bestehen; bei welchen also die bloße Farbe als ein Gegenstand, als Zeichen zur Erkennung und Unterscheidung dient²⁾, die also bloße Farbewappen sind. So gilt z. B. als Wappen im Schilde: Gold (T. 1, 8) der Vossenstein (S. 3, 188. R. 1.) Lahr (RPW. 2, 61.) Puy-Paulin, Paëron, Bordeaux (E. 1, 11. u. p. 144) Meneses (Sp. 1, 110. 128. Zmh. 295.), Bandinelli (PS. 63. Sp. 1, 110. 128.), Camina (Zmh. 60); — Silber (T. 1, 9), der White, viscount and bar. Bantry (K. 70), Bielski (Ok. 1, 126), Boquet (E. 1, 12) Majorca Meneses (Gin.); — roth (T. 1, 10), der Herenstein (S. 3, 19. R. 1.), Albret (E. 1, 13), Duvivier, de Sarrante, de Lansac, de Lissac, de Rieux (E. p. 144.), Narbonne (Sim. 1, 35), Enmenius de la Brect (Guil. 59.) Garzias Ximenes (PS. 63. Sp. 1,

1) In den ältern Darstellungen bei (S. 1, 19, 3, 16) bloß gemeinlich gefehet, eben so bei Grünenberg 26 in seiner Form der Fehstücke (T. 1, 46).

2) Gleichwie man sich im Alterthume schon in ähnlicher Weise der Farben bediente. S. Abth. 1, die im Register unter Farbe nachgewiesenen Stellen.